

Regenwald Report

www.regenwald.ORG



Wir pflanzen Hoffnung



Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes

Tsunami. Ein wohlklingendes Wort. Zusammengesetzt aus „Tsu“ für Hafen und „Nami“ für Welle. Geformt von japanischen Fischern, die bei ihrer Rückkehr ihr Dorf verwüstet und alle Angehörigen tot vorfanden. Ein Wort für Katastrophen von unvorstellbaren Ausmaßen.

Auch im Dezember 2004 erhob sich das Meer durch einen seismischen Schock und raste ringförmig mit tödlicher Geschwindigkeit auf die umliegenden Landmassen zu. Die Auswirkungen sind bekannt. Wir wollen Sie in dieser Ausgabe nicht nochmals mit den Schreckensmeldungen vergangenen Wochen konfrontieren. Wir wollen Wege aufzeigen, wie geholfen werden kann.

So grausam die Auswirkungen auch sind, es muss und wird für die Überlebenden ein Danach geben. Wir können betroffen sein, aber nicht die Trauer teilen, die eine Mutter in sich trägt, die ihr Kind verloren hat. Wir haben die Verpflichtung, konstruktiv und realistisch zu helfen – mit Herz, aber klarem Kopf. Wenn Durst und Hunger gestillt sind, darf unsere Hilfe nicht versiegen. Die Menschen haben alles verloren und kommen ohne fremde Hilfe nie wieder in die Normalität des Lebens zurück.

Ich wohne mit meiner Familie viele Monate im Jahr auf den Philippinen und betreue auch das Mangrovenprojekt von Rettet den Regenwald. In der zweiten Januarwoche 2005 bebte hier die Erde erneut. Aus Furcht vor einem neuen Tsunami flüchteten die Menschen zu Tausenden in die Berge. Einige hatten schon einen Tsunami auf Mindanao überlebt. Nach einem Tsunami bleibt die Angst – für immer.

Rettet den Regenwald hat in den ersten drei Wochen nach dem Disaster sehr viele Spenden erhalten und konnte bereits 55.000 Euro auf den Weg bringen, um die erste Not zu lindern. Jetzt geht es um die Zukunft. Bitte helfen Sie uns weiterhin zu helfen.

Danke

Ihr


Ulrich Kronberg

Nach Einschätzung einiger Experten hätten gesunde Mangrovengürtel die Kraft der Wellen brechen oder mindern können



Rettet den Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44

info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

Spendenkonto:
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 0000 600 463
BLZ 206 905 00

Impressum:

Titelfoto: Ulrich Kronberg
Herausgeber Reinhard Behrend (v.i.S.d.P.);
Redaktion: Werner Paczian (Leitung), Inge Altemeier, DECOIN, Friederike von Greve-Dierfeld (Korrektur), Ulrich Kronberg, Mangrove Action Project, Rettet den Sorgunwald, Walhi, Jens Wieting, Archiv

Druck: Westermann, Braunschweig

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und „besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Der Regenwald Report wird auf Recycling-Papier gedruckt

Ist Ihre Adresse noch korrekt, oder hat sich etwas geändert? Bitte prüfen Sie den Aufkleber und teilen Sie uns eventuelle Änderungen mit.

Biologische Frühwarnsystem gegen Tsunamis Steinzeit-Völker im Indischen Ozean von Tieren gewarnt

Nach Angaben des Anthropological Survey of India (ASI) haben auf der Inselgruppe der Andamanen und Nicobaren fünf der weltweit letzten Steinzeitvölker die Tsunamiwellen dank eines uralten biologischen Warnsystems überlebt. „Die Stämme haben die drohende Gefahr am auffälligen Verhalten der Vögel und der Meerestiere erkannt“, berichtet ASI-Director Dr. Rao. „Sie sind rechtzeitig in die Wälder geflohen. Es hat unter den fünf Stämmen keine Opfer gegeben.“

Die indische Inselgruppe liegt nördlich von Sumatra nicht weit vom Epizentrum des verheerenden Seebebens entfernt und wurde von den Tsunamiwellen schwer getroffen. Raos Team fand jedoch heraus, dass alle fünf Stämme – die Jarwas, Onges, Shompens, Sentenelese und Great Andamanese – die Katastrophe glimpflich überstanden haben.

Das von ihren Urahnen entwickelte und bis in die heutige Zeit überlieferte biologische Frühwarnsystem soll jetzt untersucht und dokumentiert werden. Anschließend wollen die Anthropologen erforschen, ob der Steinzeit-Alarm für die gesamte indische Küste genutzt werden könnte.

Angeblich kann man aus dem Verhalten von Vögeln und Meerestieren einen Vulkanausbruch rechtzeitig vorhersagen



Minenkonzern kauft sich eine Zeitung Neue Schikanen gegen Umweltschützer im Intag

Der kanadischen Minenkonzern Ascendant fährt immer neue Geschütze auf, um den lokalen Widerstand gegen Kupferabbau in den Bergwäldern des ecuadorianischen Intag zu brechen. Das Unternehmen hat jetzt die örtliche Zeitung auf eine Million Dollar Schadensersatz verklagt, weil diese kritisch über das Bergbauprojekt berichtet hatte. Nach Informationen unserer Partnerorganisation DECOIN will der Konzern zudem heimlich eine andere Zeitung finanziell unterstützen, um sich so eine positive Berichterstattung zu erkaufen.

Mit Geldern von Rettet den Regenwald hat DECOIN bereits über 1.500 Hektar Bergnebelwälder gekauft, die zu Gemeindewäldern erklärt wurden und nur nachhaltig genutzt werden dürfen. Mit dieser Strategie will DECOIN den Kupferabbau verhindern. Wir bitten um weitere Spenden für unser „Projekt Regenwaldkauf“.



Minengegner im Intag formieren sich wie sie sich gegen die Ausbeutung ihrer Wälder wehren können

Wissenschaftler gegen Straße im Amazonas „Holzfäller, Bauern und Wilderer werden angezogen“

Ecuadors berühmter Yasuni Nationalpark ist akut durch einen geplanten Straßeneubau gefährdet, mit dem die Ölausbeutung erleichtert werden soll. Davor warnt die „Association for Tropical Biology and Conservation“ (ATBC), eine große Wissenschaftler-Organisation, deren Ziel die Erforschung und der Schutz tropischer Ökosysteme ist.

Der Yasuni Park im Amazonas, Ecuadors größtes Naturschutzgebiet, gehört zu den artenreichsten Wäldern der Erde. „Er beherbergt eine schier unglaubliche Vielfalt an Pflanzen, Insekten, Fischen, Amphibien, Reptilien, Vögeln und Fledermäusen“, berichtet Heraldo Vasconcelos von der Universität in Uberlândia in Brasilien. Anfang Januar reichte ATBC eine offizielle Resolution bei der ecuadorianischen Regierung und beim brasilianischen Ölkonzern Petrobras ein. Darin fordern die Wissenschaftler, die geplante, 54 Kilometer lange Straße nicht zu bauen. „Im Amazonas ziehen neue Straßen Holzfäller, brandrodende Bauern und Wilderer wie ein Magnet an“, warnt ATBC-Präsident William Laurance vom Smithsonian Tropical Research Institute in Panama.



Wer ein Jahresabonnement des Regenwald Reports verschenken möchte, sendet uns einfach 10 Euro im Briefumschlag. Empfängeranschrift bitte nicht vergessen!

Voller Kraft für einen Neuanfang

Umweltschützer helfen Frauen und Kindern in Aceh

Die Straßen von Banda Aceh sind verwüstet. Tausende Menschen starben dort beim Seebeben und vor allem durch die anschließende Flutwelle. Außerhalb der Provinzhauptstadt ist die Lage noch schlimmer. Viele Küstendörfer können nur notdürftig aus der Luft versorgt werden.

Die Menschen in der Provinz Aceh im äußersten Norden der Insel Sumatra sind besonders schlimm von der Katastrophe betroffen. Seit



Anhörung im Büro unserer Partnerorganisation WALHI. Täglich suchen verzweifelte Menschen eines der vielen Büros auf. Inzwischen kann die Organisation auf eine stattliche Liste gewonnener Prozesse verweisen

Jahren tobt hier ein Bürgerkrieg, gleichzeitig werden die Regenwälder geplündert. Und jetzt schlug die Flutwelle dort so hart zu wie sonst nirgendwo – das Epizentrum des Seebebens lag nur etwa 150 Kilometer vor der Südwestküste der Provinz.

Unsere Partnerorganisation Walhi, das größte indonesische Netzwerk von Umweltgruppen, hat inzwischen fast 60 Leuten aus der Hauptstadt Jakarta und anderen Landesteilen nach Aceh geschickt. Walhi-Mitarbeiter Rivani Noor hat per SMS berichtet, in vielen Dörfern an der Küste habe niemand überlebt.

Walhi hat für die Provinz Aceh einen Katastrophenplan erarbeitet. „Wir werden uns auf Hilfe für Kinder und Frauen konzentrieren“, schreibt Rivani. Neben Nahrungsmitteln, sauberem Wasser und Medikamenten bräuchten vor allem von der Flut traumatisierte Kinder eine spezielle Therapie, „um in ihnen wieder eine Hoffnung auf eine Zukunft aufzubauen.“

Rettet den Regenwald hat für Walhis Arbeit eine Spendenaktion gestartet, die gezielt den Menschen in Aceh helfen will. In den ersten drei Wochen nach der Katastrophe haben wir dafür rund 55.000 Euro Spenden erhalten.

Inzwischen ist die TV-Journalistin und Indonesienexpertin Inge Altemeier, die regelmäßig für uns arbeitet, in Aceh eingetroffen und setzt gemeinsam mit Walhi-Mitarbeitern die Gelder direkt dort ein, wo sie am dringendsten gebraucht werden.

Mittlerweile gibt es auch ein paar hoffnungsvolle Nachrichten aus der Katastrophenregion. Per SMS schickten Walhi-Mitarbeiter Anfang Januar die Botschaft, sie hätten „inzwischen ein großes Haus zurecht gemacht, in dem wir die Kinder versorgen, die wir bei unserer Arbeit finden, darunter eine große Anzahl Waisen. Körperlich geht es allen gut, und viele sind immer noch voller Kraft für einen Neuanfang, was wir sehr bewundern. Das größte Problem sind die horrenden Automieten und das Vorgehen der Militärs, die die Hilfsgüter nur an ihre eigenen Leute verteilen. Deshalb freuen wir uns auf Inge, weil wir hoffen, mit Hilfe einer weißen Frau besser an das Nötigste heranzukommen.“

Inge Altemeier wird sich auch auf den Weg nach Nord-Aceh machen, wo wegen des Bürgerkrieges bisher fast keine Hilfe angekommen ist. Daneben sucht die deutsche Journalisten nach geeigneten Schulen für Partnerschaftsprojekte.

Die Umwelt- und Menschenrechtsorganisation Walhi hat sich in der Vergangenheit vehement für Menschenrechte und Naturschutz eingesetzt. Sie hat kriminelle Holzhändler vor Gericht gebracht und den Opfern der Zellstoffmafia geholfen, die für ihre Papierproduktion rücksichtslos die letzten Regenwälder vernichtet. Das Büro von Walhi Aceh wurde durch die Flutwelle komplett zerstört. Mohamad Ibrahim, ihr Direktor, ist tot, seine Leiche wurde bereits identifiziert. „Ich bin okay, aber mein Herz und meine Seele sind so schwer“, schreibt Rivani Noor. „Die Wände von unserem Büro stehen noch, aber alles ist total überflutet worden, unsere ganzen Dokumente und unser Mohamed ist tot.“

Nach der Phase der akuten Nothilfe will Walhi dafür kämpfen, dass ökologisch und sozial verträgliche Wiederaufbauprojekte gefördert werden. In Aceh sind Hunderttausende Menschen auf die Regenwälder, saubere Flüsse und intakte Fischfanggebiete zum Überleben angewiesen.

Spendenkonto

Rettet den Regenwald dankt allen, die uns gespendet haben, und bittet um weitere Spenden direkt über unsere homepage unter www.regenwald.org oder auf unser Konto 0000 600 463 bei der Sparda-Bank Hamburg, BLZ 206 905 00, Stichwort: Sumatra.

Gesunde Umwelt ist Menschenrecht

Portrait unserer indonesischen Partnerorganisation Walhi

Schwarze Rauchwolken verhüllten im Frühjahr 2003 den Blick auf den Himmel über der Provinz Riau auf der indonesischen Insel Sumatra. Wieder einmal wurden die Regenwälder abgefackelt. Dieses Mal sollten die Täter zur Verantwortung gezogen werden. Walhi erstattete gegen 20 Unternehmen Strafanzeige, die im Verdacht standen, die Waldbrände gelegt zu haben. Die Klage wurde vom zuständigen Gericht angenommen – ein Urteil steht noch aus.

Der Bedarf der Papierindustrie an Holz in Riau liegt bei 14,7 Millionen Kubikmetern jährlich, die konzessionierten Wälder produzieren aber nur 7,7 Millionen. Die Differenz holen sich die Konzerne durch illegale Einschläge. Anschließend werden große Waldflächen verbrannt, um Platz für Holzplantagen zu schaffen. „Abholzung und Brandrodung sind immer noch die billigsten und schnellsten Methoden, um an Freiflächen zu kommen“, berichten Walhi-Mitarbeiter.

Früher kämpfte Walhi vor allem gegen die Papierkonzerne, die die Böden und das Trinkwasser der ländlichen Bevölkerung vergiften und die Regenwälder plündern. Inzwischen müssen sich die Menschen auf Sumatra auch gegen die Machenschaften der Palmöl-Produzenten wehren. Der größte Produzent ist der Konzern Sinar Mas. Wo das Unternehmen sich ausbreitet, gibt es regelmäßig heftige Auseinandersetzungen mit der Bevölkerung. Meist stehen Militär und Polizei bei Landkonflikten mit Bauern auf der Seite der Palmölindustrie. Den Opfern von Umweltzerstörung und Vertreibung zu helfen, gehört zur täglichen Arbeit von Walhi-Mitarbeitern. Jeden Tag kommen Menschen in das Büro von Walhi, die ihr Land verloren haben und um Rechtshilfe bitten. Rettet den Regenwald unterstützt die indonesische Umweltorganisation seit Jahren finanziell.

Auch im Kirinci Nationalpark an der Westküste Sumatras fressen sich Motorsägen durch den vermeintlich geschützten Regenwald. Illegaler Nachschub für den europäischen Markt. Walhi dokumentiert seit Jahren die Plünderung der Wälder durch die Holzexporteure. Longana Ginteng, Chef von Walhi Indonesien, gelingt es häufig, Beweise vorzulegen, dass Holz aus illegalem Einschlag stammt. Ständig sind seine Leute vor Ort und inspizieren die Fabriken.

„Die Verbraucher in Europa sollten sich darüber im Klaren sein, dass über 70 Prozent des Holzes in Indonesien illegal geschlagen wird“, sagt Longana Ginteng. In zwei Fällen ist es ihm vor kurzem gelungen, einen Deal mit

illegalem Holz aufzudecken. Seitdem beschäftigt der Sperrholzproduzent Psut die Gerichte und das Parlament in Jambi. Tausende Bauern fordern für ihren von Psut abgeholzten Wald Entschädigung. Auch die Tanjung Johor Gruppe muss sich wegen illegaler Abholzung im Kirinci Nationalpark vor Gericht verantworten. Dank Walhi können sich heute Kommunen und Einzelpersonen juristisch gegen Umweltzerstörung wehren. Walhi hatte mit einem



Prozess gegen fünf Behörden und eine Zellstofffabrik 1988 einen Präzedenzfall geschaffen. Der Oberste Gerichtshof gab damals Walhi das Recht, Klagen im Namen der Umwelt zu führen. Im Fall des Koto Panjang Staudamms in West Sumatra, der mit einem staatlichen japanischen Kredit gebaut wurde, zwang Walhi mit einer erfolgreichen Klage die japanische Regierung, Umweltschäden zu kompensieren.

Der Regenwald in Sumatra schrumpft rasant. Der Zellstoffhunger der Papierfabriken ist riesig. Skrupellose Manger schrecken nicht davor zurück im Nationalpark illegal Holz einschlagen zu lassen

Fakten

Das Indonesian Forum for Environment (WALHI - Friends of the Earth Indonesia) ist das größte Netzwerk von Umwelt- und Menschenrechtsgruppen im Land mit rund 440 Mitgliedsorganisationen. Walhi ist in 25 indonesischen Provinzen vertreten und kämpft für eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung. Indonesien besitzt die weltweit drittgrößte Regenwaldfläche und beherbergt etwa zehn Prozent aller bekannten Tier- und Pflanzenarten.

Das 1980 von zehn Umweltgruppen gegründete Netzwerk Walhi ist heute das einflussreichste Umweltforum in Indonesien. Walhi führt Kampagnen gegen Pestizideinsatz, Luft- und Wasserverschmutzung und vor allem zum Schutz der Regenwälder durch. Walhis Motto lautet: ein Leben in einer gesunden Umwelt ist ein Menschenrecht.



Chaos: Viele Menschen müssen ihr Leben neu zu ordnen. Aber wo anfangen?

Kahlschlag im Kriegsgebiet

Die indonesische Provinz Aceh war schon vor der Flutwelle gebeutelt. Langfristig brauchen die Überlebenden einen nachhaltigen Schutz der Naturressourcen



Nach dem Tsunami: Trümmer, Plünderungen und Repressalien

„Eines Tages trafen wir zufällig auf Soldaten, die gerade ein paar Männern befahlen, Bäume zu fällen. Ich hatte Angst und zog meinen Freund weg, aber er wollte bleiben. Er protestierte bei den Militärs und sagte ihnen, sie sollten die Bäume stehen lassen. Die Soldaten wurden sehr böse. Zwei Monate später ist mein Freund spurlos verschwunden.“

Die Aussage stammt von einem Indonesier, der aus Angst vor Repressalien anonym bleiben möchte. Die Szene ereignete sich in Aceh ganz im Norden von Sumatra. Aceh, das ist gleichbedeutend mit Bürgerkrieg, bitterer Armut, Menschenrechtsverletzung und Regenwaldvernichtung.

Die Provinz Aceh ist eine Schatzkammer voll mit natürlichen Reichtümern, die in rasantem Tempo geplündert wird. Für den schnellen Profit beuten Holz- und Papierkonzerne die Regenwälder aus – im Namen des wirtschaftlichen „Fortschritts“. Aceh ist gleichzeitig

Schauplatz eines blutigen Krieges zwischen der indonesischen Armee und der Rebellenbewegung Free Aceh Movement. Als hätten Naturzerstörung und Krieg nicht schon genug Leid über die Bevölkerung gebracht, schlug jetzt auch noch die Flutwelle so heftig wie sonst nirgendwo zu.

Schon lange vor der Tsunami-Katastrophe waren viele Menschen in Aceh von Erdbeben und Überschwemmungen bedroht, Folge des Raubbaus an den Wäldern, mit dem das Militär seinen Krieg finanziert. Zuletzt Anfang 2004 mussten Tausende von Menschen fliehen, als es nach heftigen Regenfällen in den Kahlschlaggebieten zu verheerenden Überflutungen kam. Umweltzerstörung, Bürgerkrieg und Korruption haben gemeinsam dazu geführt, dass der Großteil von Acehs Bevölkerung in bitterer Armut lebt, obwohl die Region reich an Ressourcen ist. Nach UN-Angaben verdoppelte sich die Zahl der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, seit 1999.

Die seit Jahren fortschreitende Umweltzerstörung hat Indonesien in eine tiefe ökologische Krise gestürzt. Mit 3,8 Millionen Hektar ist die jährliche Entwaldungsrate weltweit die höchste. Die Weltbank warnte bereits, Sumatras Flachland-Regenwälder würden außerhalb geschützter Gebiete 2006 verschwunden sein.

Millionen brauchen den Wald

Bis heute fallen Indonesiens Regenwälder der Produktion von Holz, Zellstoff und Palmöl zum Opfer, Produkte, die überwiegend in die Industrieländer exportiert werden. Dazu kommt die Zerstörung durch Öl- und Gasausbeutung, Straßenbau und Industrieansiedlungen. Die Profite wandern zu den Investoren, die sozialen und ökologischen Schäden müssen die einfachen Menschen tragen.

Schätzungsweise 40 bis 65 Millionen Indigene sind auf die artenreichen Regenwälder direkt als Lebensgrundlage angewiesen. Insgesamt rund 100 Millionen Menschen in Indonesien brauchen die Wälder zur Trinkwassergewinnung, als Schutz vor Überschwemmungen und Erosion.

In Aceh waren von den knapp 5,7 Millionen Hektar ursprünglich 4,1 Millionen Hektar bewaldet. Seit Anfang der 90er Jahre wurden etwa 1,5 Millionen Hektar zerstört. Mittlerweile beträgt die jährliche Entwaldungsrate in der Provinz rund 270.000 Hektar. Illegalen Holzeinschlag gibt es vor allem in den Distrikten Southeast Aceh, Singkil, South Aceh and Central Aceh – fast alle Gebiete, die zum Leuser Nationalpark gehören. Die Stämme und das geschnittene Holz werden nach Malaysia, Indien oder China geschmuggelt. Die indonesische Umweltorganisation SKEPHI schätzt, dass dem Staat durch illegalen Holzeinschlag zwischen 1999 und 2004 4,25 Milliarden Dollar an Einnahmen entgingen.

Geschäfte mit den Regenwaldvernichtern auf Sumatra machen auch deutsche Unternehmen und Banken. Der indonesische Konzern APRIL hat für seine Zellstoffproduktion bereits mindestens 300.000 Hektar Regenwald auf Sumatra zerstört und dabei viele Menschen von ihrem angestammten Land vertrieben. Bis heute führt der Konzern seinen Vernichtungsfeldzug gegen die Regenwälder in mehreren asiatischen Ländern fort. Seit 1997 kooperiert APRIL eng mit dem finnischen Papierriesen UPM-Kymmene, zu dem auch die emsländische Nordland Papier GmbH gehört, größte Feinpapierfabrik in Europa.

Trotz anhaltender Kritik an APRIL macht auch das Hamburger Großhandelsunternehmen Papier Union weiter Geschäft mit dem Raubbau-Konzern, statt auf Produkte aus Regenwaldzerstörung zu verzichten. Die Papier Union werde „auch zukünftig an einer Begleitung von APRIL in Form des kritischen und fordernden Dialogs festhalten“, sagt David Wischmann, Marketingleiter von Papier Union.

Dabei haben verschiedene wissenschaftliche Studien nachgewiesen, dass Indonesiens Regenwälder auf dem Sterbebett liegen. Hauptgrund ist die explosionsartige Ausbreitung der häufig kriminell arbeitenden Papier- und Palmölindustrie. Von dort führt eine Spur direkt nach Berlin und in die Bankenmetropole Frankfurt. Die beiden indonesischen Boombranchen wurden mit Millionen schweren Krediten auch von deutschen Geldinstituten gepusht. Und selbst die rot-grüne Bundesregierung förderte die Entwicklung mit so genannten Hermes-Bürgschaften.

Die Kanzler-Millionen

Die Tsunami-Katastrophe hat die Lage in Aceh dramatisch verschärft. Lange Zeit noch sind die Menschen auf Nothilfe angewiesen. Langfristig aber brauchen sie eine nachhaltige Lebensperspektive. Die von Kanzler Schröder zugesagten 500 Millionen Euro für den Wiederaufbau sind zu einem großen Teil für Aceh bestimmt. Wir fordern, die Mittel ausschließlich für ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltige Projekte vor allem in den Bereichen Bildung, Umweltschutz, Arbeit, Menschen- und Frauenrechte und Demokratie einzusetzen. Parallel muss die Bundesregierung Indonesien Schulden erlassen gegen die Auflage, die eingesparten Mittel in der Landeswährung zum Schutz der natürlichen Ressourcen einzusetzen. Dazu gehört auch die Finanzierung eines effektiven Kontrollsystems zur Rettung des Leuser-Ökosystems über die Bezahlung von Parkrangern mit einer funktionierenden Ausrüstung.

Eine nachhaltige Entwicklung in Aceh kann es nur geben, wenn der Bürgerkrieg beendet wird. Wir fordern von der Bundesregierung, gemeinsam mit den EU-Partnern eine entsprechende diplomatische Offensive zu starten.



Alltag in Aceh: Verzweiflung, Armut und die ständige Angst ...

Leuser Nationalpark im Spinnennetz

„Ladia Galaska“ heißt ein neues Projekt der Provinzregierung, mit dem 1.500 Kilometer Asphaltstraßen gebaut werden sollen. Das umfangreiche Straßennetz soll den Pazifischen Ozean mit der Straße von Malakka und den Norden Acehs mit dem unzugänglichen Süden verbinden. Im Volksmund werden die Pläne „Spinnennetz“ genannt. Die Straßen würden kreuz und quer durch Aceh führen und den Leuser Nationalpark durchschneiden.

Das 2,6 Millionen Hektar große Leuser-Ökosystem erstreckt sich vom südöstlichen Aceh (80 Prozent der Gesamtfläche) bis in die Provinz Nord Sumatra. Herzstück ist der 800.000 Hektar große Gunung Leuser Nationalpark, der im Juli 2004 zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Der Park gehört zu den artenreichsten Gebieten der Welt. Seine ökologischen „Dienstleistungen“ wie der Schutz von Wassereinzugsgebieten oder die Lieferung von Süßwasserfischen haben einen jährlichen Wert von 200 Millionen Dollar. Leuser ist auch Heimat der von Ausrottung bedrohten Orang Utans und der Sumatra-Tiger und letzter Lebensraum für die Pflanzen mit den größten Blüten der Welt, die Rafflesia.

Der Mensch hilft den Fluten

Die Zerstörung der Mangrovenwälder hatte zur Folge, dass sich die Naturkatastrophe noch verheerender auswirkte. Experten ziehen eine bittere Bilanz



Industriellen Shrimps- und Fischfarmen sind viel Mangrovenwälder zum Opfer gefallen. Die finanziellen Mittel für diese Umweltzerstörung wurden jahrelang von der internationalen Finanzwelt wie der Weltbank gefördert und als „blaue Revolution“ gefeiert

Wer vor einem halben Jahrhundert entlang der Küsten des Indischen Ozeans gesehelt ist, der hat vor allem eins gesehen: Mangroven. Sumpfige Regenwälder an der Schnittstelle von Wasser und Land. Frühmorgens am 2. Weihnachtstag 2004 bot sich ein ganz anderes Bild: Eine Mischung aus industriellen Shrimps-Farmen, Touristenhotels, Städten und Dörfern. Dazwischen nur noch Fragmente der einstigen Mangrovenwälder. Das war vor der Welle. Wenige Stunden später waren die Strände des Indischen Ozeans verwüstet.

Aber es gab Unterschiede. Als der Tsunami auf die Küste des südindischen Bundesstaates Tamil Nadu raste, prallte er in den Regionen Pichavaram und Muthupet auf dichte Mangrovenwälder. Dort wurden weniger Tote und Sachschäden beklagt als in Gebieten ohne Mangrovenwälder. „Wir haben beobachtet, dass Mangroven häufig eine natürliche Barriere für die Gewalten des Ozeans bilden“, sagt Monkombu Sambasivan Swaminathan. Der Mann gilt als „Vater der indischen grünen Revolution“ und ist Chef einer nach ihm benannten Forschungsstiftung in Chennai (Tamil Nadu).

Die dortigen Wissenschaftler fanden zum Beispiel heraus, dass Mangrovenwälder die Auswirkungen eines Super-Zyklons abschwächten, der 1999 in Orissa an Indiens Ostküste tobte. Zwar sind die Windwellen auf der Meeresoberfläche, hervorgerufen durch einen Zyklon, nicht mit denen zu vergleichen, die ein Tsunami erzeugt: Eine Schockwelle, die vom Meeresboden bis zur Wasseroberfläche reicht. Und auch beim nächsten Tsunami wird es nicht helfen, sich hinter dichte Mangroven zu flüchten. Aber je mehr die Menschen die Natur der Küsten verändert, indem sie Korallenriffe und Mangroven zerstören, desto größer wird die Gefahr.

Kein Wissenschaftler wird je exakt berechnen können, wie viele Menschen durch einen intakten natürlichen Schutzgürtel an den Küsten des Indischen Ozeans hätten gerettet werden können. Aber einig sind sich die Meeresbiologen, dass Mangrovenwälder für die tropischen Küstenregionen eine existentielle Bedeutung haben. „Sie schützen die Küsten durch ihr spezialisiertes Wurzelsystem vor Erosion und verbessern die Wasserqualität“, sagen etwa die Experten vom „Florida Marine



Großes Foto:

Küstenstreifen mit einem Mangroven-Mischwald. Durch das Wurzelwerk der Bäume werden nach Expertenmeinung schwere Brecher wirkungsvoll gebremst – sie werden regelrecht „gekämmt“

Kleines Foto:

Intaktes Korallenriff. Bevor ein Tsunami die Küste erreicht, werden die Korallenriffe „rasiert“. Durch den Widerstand verlieren die Wellen erheblich an Energie



Research Institute. Außerdem lieferten sie der lokalen Bevölkerung Holz, Nahrung und traditionelle Medizinalpflanzen.

Natürlicher Schutzgürtel zerstört

In den vergangenen 50 Jahren sind mehr als die Hälfte der weltweit einst 22 Millionen Hektar Mangroven zerstört worden – durch Urbanisierung der Küsten, Bau von Touristenunterkünften, Ölausbeutung, Luft- und Wasserverschmutzung und industriellen Shrimps-Farmen. Diese wurden jahrelang von der internationalen Finanzwelt wie der Weltbank gefördert und als „blaue Revolution“ gefeiert. Nach Angaben der unabhängigen US-Umweltorganisation „Mangrove Action Project“ waren früher drei Viertel aller tropischen und subtropischen Küsten mit Mangroven bewachsen. Durch Shrimp-Farmen wurden in Thailand 65.000 Hektar zerstört. In Indonesien verloren die Insel Java 70 Prozent, Sulawesi etwa 50 Prozent und Sumatra 36 Prozent ihrer einstigen Mangrovenwälder. Auch in Indien wurden große Flächen Mangroven zerstört. Jeff McNeely, Chef-Wissenschaftler der „World

Conservation Union for Nature“ (IUCN) mit Sitz in der Schweiz, macht ebenfalls das Verschwinden der Mangrovenwälder mit dafür verantwortlich, dass die Tsunami-Katastrophe ein solches Ausmaß annehmen konnte. „Wenn ein Tsunami heran rast, trifft er zunächst auf Korallenriffe und dann auf Mangrovenwälder, die ihn beide abbremsen können. Selbst wenn die Wellen durchbrechen und die Mangroven schwer schädigen, haben sie einen Teil ihrer Energie verloren.“

Eine Studie der indischen Swaminathan Forschungsförderung untermauert McNeely's Einschätzung. Die dortigen Wissenschaftler hatten vor 14 Jahren mit einem Projekt begonnen, bei dem an der indischen Ostküste noch intakte Mangrovenwälder geschützt und bereits geschädigte stabilisiert wurden. „Wir haben jetzt festgestellt, dass dort, wo sich die Mangrovenwälder erholen konnten, die Schäden durch den Tsunami geringer waren als an Küstenabschnitten ohne Mangroven“, sagt Monkombu Sambasivan Swaminathan. In Kürze will das von ihm geleitete Institut eine entsprechende wissenschaftliche Studie mit dem Titel „Tsunamis und Mangroven“ veröffentlichen.



Hat ein Umdenken begonnen? Dieser Fischfarm im ehemaligen Mangrovengürtel wurde die Erweiterung untersagt. Für den Ausbau sollte ein kleiner Mangrovenwald der Axt zum Opfer fallen. Stattdessen wird ein Programm zur Aufforstung aufgelegt



Salz auf meiner Rinde

Im Lebensraum Mangroven haben sich die Arten extremen Bedingungen angepasst

Mangroven lieben die sumpfigen Böden die vielen Küsten vorgelagert sind. Hier wachsen sie mit anderen Arten zu dichten Wäldern heran und bieten Vögeln, Tieren und Fischen ein sichere Kinderstube

Als Mangroven bezeichnen Wissenschaftler Bäume, die im Gezeitenbereich tropischer Meeresküsten vorkommen und bei hohen Salzkonzentrationen besser wachsen als bei niedrigen. Das sensible Ökosystem ist auf ruhiges, warmes Wasser angewiesen und ist deshalb vor allem in Meereshäfen oder hinter Korallenriffen an den Küsten Südamerikas, Afrikas und Südostasiens zu finden. Die Mangrovenwälder setzen sich aus immergrünen Sträuchern und Bäumen zusammen, die zu unterschiedlichen Pflanzenfamilien gehören. Allen Arten ist jedoch gemeinsam, dass sie an die extremen Lebensbedingungen im Gezeitenbereich durch die Entwicklung spezieller Strukturen und physiologischer Prozesse angepasst sind.

Überlebenskünstler

Ein wichtiger Faktor ist die hohe Salzkonzentration im Küstenbereich, die den meisten Pflanzen ein Überleben unmöglich macht. Einige Mangroven-Arten haben spezielle Drüsen entwickelt, die ausschließlich der Salzabscheidung über die Blätter dienen. Eine weitere Möglichkeit, die Salzkonzentration zu reduzieren besteht darin, in Blättern Salze anzusammeln und diese durch verstärkte Wasseraufnahme zu verdünnen. Die dickfleischigen (sukkulente) Blätter werden im Alter abgeworfen, womit sich die Pflanze eines Teils des aufgenommenen Salzes entledigt.

Ein weiteres Problem stellt die permanente Meeresbewegung durch Ebbe und Flut für die Verankerung der Bäume dar. Um dieser mechanischen Belastung standzuhalten, werden Baumstämme häufig zusätzlich durch Stelzwurzeln abgestützt. Bei anderen Arten keimen

die Samen bereits an der Mutterpflanze und wachsen dort zu Keimlingen heran. Haben sie eine Größe von mehreren Zentimetern erreicht, fallen sie ab, bohren sich in den Boden ein und laufen damit weniger Gefahr, durch die Brandung weggespült zu werden.

Durch die Entwicklung von Atemwurzeln können die Mangroven auch bei regelmäßiger Überflutung die für die Pflanze notwendigen Atmung aufrecht erhalten. Diese Spezialwurzeln sind mit feinen Poren, so genannten Lentizellen, versehen, die nur für Gase, nicht aber für Wasser durchlässig sind. Bei Ebbe kann also Sauerstoff aufgenommen werden, der bei Flut in der Atmung verbraucht wird.

Bunte Salzwelt

Mangrovenwälder gehören zu den artenreichsten und produktivsten Feuchtgebieten. Sie beherbergen eine Fülle von Baum- und Pflanzenarten, die sich dem Salzwasser angepasst haben. Hunderte Vogelarten sind auf Mangroven als Lebensraum angewiesen. In den sumpfigen Wäldern tummeln sich Krokodile, Affen, Wildkatzen, Amphibien und Meeresschildkröten. Mangroven stellen zudem eine wichtige Ressourcenquelle für die Bevölkerung dar. Sie versorgen die Menschen mit Bau- und Brennholz, Früchten, Gerbstoffen und pflanzlichen Heilmitteln. Als Brutstätte für viele Krebstiere und Fische sichern sie die Ernährung der Bevölkerung. Werden die Küstenwälder zerstört, fehlt vielen Meerestieren der Lebensraum für eine ungestörte Entwicklung, was sich negativ auf die Fisch- und Krebsbestände auswirkt. Auch Garnelen sind im Larvenstadium auf den Schutz der Mangroven angewiesen.

Spendenkonto

SPARDA-BANK Hamburg
BLZ 206 905 00

Kto. 0000 600 463

Rettet den Regenwald ist als
gemeinnützig anerkannt.

Spenden sind abzugsfähig.



Keine Zweige. Wurzeln! So sieht es während der Ebbe im Mangrovenwald aus. Die Wurzeln bilden unter Wasser ein ideales Aufzuchtgebiet für Jungfische

Wir pflanzen Zukunft

Auf der kleinen Insel Samal Island/Philippinen geht das erste Mangroven-Projekt von Rettet den Regenwald ins dritte Jahr. Der Erfolg lässt uns hoffen ...

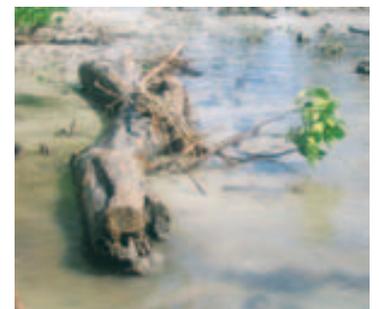
Jeder Schritt wird zur Qual. Der Schlamm saugt die Füße fest wie ein Magnet. Die hohe Luftfeuchtigkeit und die sengende Hitze treibt den Schweiß aus allen Poren. Das freut Milliarden von kecken Fliegen. Wir stapfen durch das faulige Brackwasser im Mangrovenwaldgürtel um für Rettet den Regenwald die Inventur für das vierte Quartal 2004 durchzuführen.

Was für Menschen eine Zumutung ist, ist eine Schatztruhe der Natur. Wo immer wir hintreten flitzen kleine Fische in Sicherheit, Krabben stoben davon und Würmer bohren sich wehdend in der Grund. Mangrovenwälder sind nicht nur die Kinderstube für Küstentiere, Krebse und Würmer, sie sind auch das Schutzschild der Küsten. Große Wellen verlieren in ihnen ihre Energie und das Wurzelwerk schützt vor Erosion.

Aber Mangroven haben ein Problem. Mit ihnen ist kein Geld zu verdienen. Deswegen wurden sie Hektarweise abgeholzt. Auf den Platz rückten Fischfarmen oder Golfplätze. Rettet den Regenwald startete vor drei Jahren eine Kampagne und forstete die Lücken zwi-

schen den Altbeständen auf. Viele der jungen Mangroven knickten durch Treibholz ein, erstickten unter Plastikmüll oder wuchsen nicht an. Aber die anderen wäxsen brav und treiben neue Blätter aus. Einige haben bereits die stattliche Höhe von 1,50 Meter erreicht, sind also durch ihren stabilen Stamm weniger gefährdet. Selbst wenn am Schluss nur ein Viertel zum Baum wächst, ist der Gewinn für die Natur riesig. Aber es ist ein mühseliges Unterfangen. Viele der genannten Probleme entstehen, weil die jungen Bäume in vorderster Linie gepflanzt werden müssen. Hinter den alten Bäumen wären sie sicherer, aber da sind die Fischfarmen oder Golfplätze. Und deren Besitzer geben keinen Meter her.

Auf Samal Island stehen Mangroven seit vier Jahren unter staatlichen Schutz. Das Department of Environment and Natural Resources (DENR) macht keine Ausnahmen. Erst kürzlich wurde der Antrag auf Erweiterung einer Fischfarm in Dos abgelehnt, weil dafür Mangroven hätten weichen müssen. In Zusammenarbeit mit dem DENR werden wir weiterhin pflanzen und pflegen. 3.000 Setzlinge warten schon.



Abgeknickt durch Treibholz



Schutzlos in vorderster Front. Weil hinter dem Mangrovengürtel kein Raum für Aufforstungen zur Verfügung gestellt wird, werden die jungen Bäume vor den Altbestand gepflanzt. Ein nicht immer erfolgreiches Vorgehen, aber die einzige Möglichkeit



Das Meer voller Fische, aber keine Möglichkeiten für einen guten Fang. Indische Fischer verlieren durch die Trawlerflotten die Möglichkeit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten

Die Proteinpiraten

Schleppnetz-Trawler und Shrimps-Farmen beuten die Indische See und die Küsten aus. Die meisten Meeresfrüchte landen auf europäischen Tellern

„Die erste Hand für die Fischer, die zweite Hand für die Mutter und die dritte für die Gemeinschaft“, singen die indischen Fischer. Das Lied erzählt von dem schweren Leben auf See.

Millionen Menschen an den Küsten Indiens leben von den Früchten des Meeres. Täglich fahren die Fischer hinaus und werfen ihre Netze aus, um ihre Familien zu ernähren und die Menschen auf dem Subkontinent mit dem lebenswichtigen Fischprotein zu versorgen.

Doch seit ein paar Jahren lohnt der Fang kaum noch. Deswegen wird es für die Fischer an der Südküste Indiens immer schwieriger zu überleben. Einer von ihnen ist Augustino. Seit Generationen gehört seine Familie zur Kaste der Fischer. „Seit ich zwölf Jahre alt bin, fahre ich aufs Meer.“

Früh am Morgen, gleich nach Sonnenaufgang, lassen sich die Fische am leichtesten fangen. Augustino versucht es mit einer Angelschnur, an der mehrere Haken mit Blinkern befestigt sind. Das ist zwar mühsam, aber wenn, beißen größere Fische an. Der Nachwuchs und damit die gesamten Fischbestände werden geschont.

Welweiter Hunger nach Fisch

Trotzdem geht der indische Fischreichtum zurück, und Augustino kann sich nur noch selten über einen guten Fang freuen. Immer häufiger begegnen ihm auf dem Meer Fabriksschiffe, mit Heimathäfen in Russland, Norwegen, Japan und Taiwan.

Eigentlich haben nur indische Fischer das Recht, in diesen Gewässern ihre Netze auszuwerfen, aber die industriellen Fangflotten verletzen häufig die 30-Meilenzone, in der sie nach internationalen Abkommen gar nicht fischen dürfen. Dank Satelliten gestützter Navigationssysteme finden die Trawler leicht die großen Schwärme und fischen radikal die Fischgründe leer.

Augustino muss vier Söhne durchbringen. Er macht sich große Sorgen um die Zukunft seiner Kinder, denn in ein paar Jahren kann kein traditioneller Fischer mehr von seinem Fang leben. Eine ganze Kaste ist dem Untergang geweiht. „Obwohl wir inzwischen oft zweimal am Tag rausfahren, reicht es nicht. Die großen Trawler mit ihren riesigen Schleppnetzen fischen alles ab. Für uns bleiben nur noch ein paar kleine Fische in den Flachwassergebieten, dort, wo die Trawler nicht hinkönnen.“



Der Fang eines ganzen Tages: ein paar bunte Exemplare von der Küste. Zu wenig um eine Familie zu ernähren

Es geht um die Zukunft von vier Millionen traditionellen Fischern und ihren Familien und die Versorgung der gesamten Küstenbevölkerung Indiens mit Fisch. In den Industrieländern steigt die Nachfrage nach dem natürlichen Proteinspender Fisch, vor allem seit BSE und anderen Nahrungsmittelskandalen und angesichts eines geschärften Gesundheitsbewußtseins der Verbraucher. So flossen europäische, so genannte Entwicklungshilfegelder nach Indien in den Ausbau moderner Häfen, die es möglich machen, die Ware direkt nach Europa zu verschiffen.

Gourmethilfe für Europa

Nicht nur die Existenz von Millionen Fischern ist gefährdet, sondern auch die Versorgung der indischen Bevölkerung mit dem lebenswichtigen Eiweiß. Fleisch ist für viele Inder aus religiösen Gründen verboten oder nicht bezahlbar. Fisch ist unersetzlich. Immer größere und engmaschigere Schleppnetze kämmen den Ozean leer. Mit dieser Fangmethode kommen auch die jungen Fische und kleinen Meerestiere ins Netz. Die Fischbestände können sich nicht mehr erholen. Auch was nicht gefangen werden sollte ist im Netz. Der Beifang ist riesig und wird zu Futtermitteln für die Shrimps- oder Garnelen-Farmen verarbeitet.

King Prawn, Crevette, Shrimp oder Riesengarnele – bei Shrimps geht es nicht nach dem Namen, sondern nach der Größe. Jedes Land benennt seine kleinen Schalentiere anders, es gibt keinen internationalen Standard.

Tausende Brackwasserbecken gibt es an Indiens Küsten. Hier werden Tigergarnelen gezüchtet. Damit die Luxustierchen schnell wachsen, bekommen sie mehrmals täglich Kraftfutter – Proteine, die der indischen Bevölkerung gestohlen werden. Massentierhaltung bringt immer enorme Probleme mit sich, bei Garnelen genauso wie in unseren Hühnerfarmen. Es ist eng in den Becken, und die empfindlichen Zuchtgarnelen werden schnell krank. Es droht ein finanzieller Verlust. Wenn erste Anzeichen auftreten müssen die Farmer sofort und radikal handeln, sonst droht wieder eine Epidemie die den gesamten Bestand vernichten könnte. „Behandelt“ wird mit speziellen Chemikalien. In der Apotheke für Garnelenzüchter ist fast alles erhältlich – ohne Rezept. Egal ob Hormone für das Wachstum oder Antibiotika gegen Infektionskrankheiten oder stark chlorhaltige Desinfektionsmittel, damit sich die Viren nicht ausbreiten können. Die Chemikalien verseuchen nicht nur die Tiere, auch die Abwässer der Zuchtbecken sind hoch belastet. Sie werden in die Natur abgelassen und versickern auf dem umliegenden Land. Dennoch ist die Garnelenindustrie ein boomendes Geschäft. Die Zuchtteiche werden bevorzugt in den Mangrovensümpfen angelegt, denn das Brackwasser eignet sich besonders gut für das Aquafarming.

Augustino – ein looser

Dabei werden die Brutstätten der Fische vernichtet und damit das Nachwachsen der Bestände verhindert. Fischer wie Augustino haben wieder einmal das Nachsehen. „Als ich klein war, gab es hier sehr viel Fisch. Seit dreißig Jahren fahre ich aufs Meer hinaus und es wird immer weniger und weniger. Es quält mich zu beobachten, wie unsere Fischgründe vernichtet werden.“

Nach der Zerstörung der Mangroven bleibt eine salzige Wüste. Die Rückstände der Medikamente gelangen ins Grundwasser. In den umliegenden Dörfern herrscht Dürre. Die Brunnen sind versiegt. Nur einmal in der Woche gibt es sauberes Trinkwasser. Die Fischerfamilien sind wirtschaftlich am Ende. Sie sind die Verlierer beim Kampf ums Protein.

„Wir werden regelrecht zerquetscht“, klagt eine Frau. „Immer weniger Fische und kein Wasser. Diese Farmen sind ein Fluch. Sie machen uns arm und krank. Schauen Sie sich unsere Kinder an. Seit es die Farmen hier gibt, heilen ihre Wunden nicht mehr und die Medikamente wirken nicht.“

Garnelenfarmen sind ein kurzfristiges Geschäft, denn höchstens fünf Jahre lang können die Zuchtbecken genutzt werden. Dann sind die Böden vergiftet und versalzen. Den meisten Farmern fehlt das nötige Wissen, um artgerecht und längerfristig Garnelen zu züchten.

Hauptsache EU-Standard

Wichtig ist, dass die Ware gut aussieht und genau das richtige Format für den Export hat. Regelmäßig werden die Betriebe von der Europäischen Kommission auf Hygiene und technische Ausstattung geprüft. Dass dort auch Kinder arbeiten, entgeht den Kontrolleuren fast immer.

Hamburger Hafen: Die Fischerboote des globalen Handels angeln gleich containerweise und in aller Welt. Mehr als die Hälfte der Meeresfrüchte und Fische, die in die Europäische Gemeinschaft importiert werden, stammen aus der so genannten Dritten Welt, denn die heimischen Meere können nicht mehr genug liefern.

Da bleibt nicht mehr viel für die Inder. Leer gefischte Meere und zerstörtes Land. Aber die stolzen Fischer Indiens versuchen diese Entwicklung zu stoppen. Mit lauter Stimme und kleinen Booten stellen sie sich dem globalen Handel in den Weg – es geht um das Schicksal von Millionen Fischern und um die Ernährung eines ganzen Volkes.

„Wir lassen nicht zu, dass ihr unsere Meere plündert. Der Indische Ozean und seine Früchte gehören uns, den traditionellen Fischern“, sagt Augustino. „Natürlich könnt ihr etwas von unserem Fischreichtum abbekommen. Aber nur, wenn ihr uns das Fangen überlasst, wird es hier auch in Zukunft noch Fisch geben.“



In der Fabrik werden die Shrimps nach Größe sortiert



Danach werden die Qualitäten festgelegt. Die Besten sind für den Export



Sauber abgepackt wird die Ware zum Einfrieren vorbereitet



Der Konsument kennt meist nur die halbe Wahrheit. Die Shrimps-Farmen hinterlassen in der Regel nach nur fünf Jahren einen Todesstreifen aus aggressiven Chemikalien

Info

Den Film „Die Proteinpiraten“ (30 Minuten) von Inge Altemeier können Sie als VHS- oder DVD-Kopie für 20 Euro über Rettet den Regenwald bestellen.

Der Zellstoff- und Papierkonzern APRIL hat eine neue Konzession in den letzten tropischen Tieflandwäldern Sumatras beantragt. Das ökologisch unersetzliche Gebiet umfasst 215.000 Hektar Torfwald im Osten der Provinz Riau. Der Konzern plant, den Regenwald per Kahlschlag zu vernichten und das geschlagene Tropenholz für die Papierherstellung zu verwenden. Seit 1997 kooperiert APRIL eng mit dem finnischen Papierriesen UPM-Kymmene, zu dem auch die emsländische Nordland Papier GmbH gehört, die größte Feinpapierfabrik in Europa.

APRIL hat für seine Zellstoffproduktion bereits mindestens 300.000 Hektar Regenwald vernichtet und dabei viele Menschen von ihrem angestammten Land vertrieben. Rettet den Regenwald hatte Mitte Dezember 2004 eine Protestmail-Aktion gestartet und die Nordland Papier und ihren Mutterkonzern aufgefordert, die Geschäftsbeziehungen zu APRIL abzubrechen. Inzwischen hat UPM reagiert.

UPM schreibt: „Nordland Papier ist Mitglied der UPM Gruppe, unterhält jedoch keinerlei Geschäftsbeziehung zu APRIL. Die von Ihnen

Behörden erteilten Konzessionen teilweise abgeholzt wurden.“

Rettet den Regenwald meint: Auf den Flächen standen einmal intakte, wertvolle Regenwälder, die mit hoher Wahrscheinlichkeit unter Verstoß gegen Menschenrechte und Eigentümerinteressen vernichtet worden sind.

UPM schreibt: „UPM ist sich bewusst, dass die Klärung der Eigentumsverhältnisse ein wichtiges Thema darstellt und erwartet von APRIL eine zufriedenstellende Lösung dieser Frage.“

Rettet den Regenwald meint: Obwohl die Zusammenarbeit spätestens 1997 begann, ist die Frage der Eigentumsverhältnisse bis heute offensichtlich selbst aus UPM-sicht nicht zufriedenstellend gelöst. Ein ökologisch und sozial verantwortlicher Konzern hätte sich längst von APRIL getrennt.

UPM schreibt: „Bei der Lieferantenüberprüfung im November 2004 hat UPM folgende Punkte angesprochen: Vermeidung illegalen Holzeinschlags in Gebieten, die unter Naturschutz stehen.“

Rettet den Regenwald meint: Das ist nicht mehr als eine windelweiche Absichtserklärung. Tatsächlich kann UPM nicht hundertprozentig garantieren, dass APRIL kein illegales Holz

verarbeitet. Zum Problem des illegalen Holzeinschlags in Gebieten, die nicht unter Naturschutz stehen, sagt UPM gar nichts.

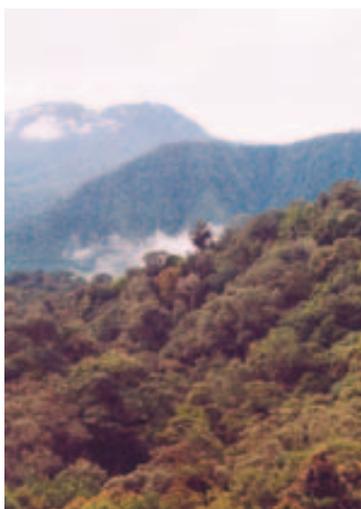
UPM schreibt: „Der Liefervertrag für Zellstoff ist bis Ende 2006 gültig. Er enthält eine Reihe von umweltbezogenen Regelungen, nach denen UPM die Tätigkeiten von APRIL regelmäßig überprüft. Die letzte Kontrolle fand im November 2004 statt. Die Ergebnisse bilden für UPM die Basis dafür, weitere Verbesserungen bei APRIL einzufordern.“

Rettet den Regenwald meint: Verbesserungen sind nur nötig, wenn jemand mangelhaft arbeitet. Insofern ist diese UPM-Aussage ein klares Eingeständnis, dass bei APRIL Mängel entdeckt wurden.

Weil uns die UPM-Antworten nicht überzeugt haben, bleiben wir bei unserer Forderung an das finnische Mutterhaus und seine deutsche Tochter, die Geschäftsbeziehungen zu APRIL sofort abzubrechen. Unsere Protestmail-Aktion unter www.regenwald.org läuft deshalb weiter. Solange UPM nicht zufriedenstellend reagiert, werden die Mitarbeiter/innen von Rettet den Regenwald kein Papier der Marken UPM kaufen.

Proteste gegen Papiermulti gehen weiter

Der finnische Konzern UPM und seine deutsche Tochter haben auf unsere Kampagne reagiert. Die Argumente sind dürftig



Dieser Regenwald soll in die Papiermühle

angesprochene Allianz wurde im Jahre 1997 zwischen UPM und APRIL vereinbart und endete 1999. In der Folge bestand zwischen UPM und APRIL ein Darlehensvertrag (loan agreement). Diese Vereinbarung wurde am 19. April 1999 geschlossen und wird am 31. Dezember 2006 auslaufen. Unter anderem sieht der Darlehensvertrag Zellstofflieferungen an die UPM Papierfabrik Changshu in China vor.“

Rettet den Regenwald meint: Tatsache ist, dass APRIL seit vielen Jahren ein Geschäftspartner von UPM ist. UPM profitiert also von der Zusammenarbeit mit einem ausgewiesenen Regenwaldvernichter.

UPM schreibt: „Die Akazienplantagen von APRIL befinden sich auf Waldflächen, die seinerzeit im Rahmen der von indonesischen

200.000 dieser Baumriesen sollen für einen Golfplatz fallen. Ein ökologisches Desaster, weil der Sorgun-Wald der Lebensraum für zahlreiche Vogelarten, die maurische Landschildkröte, Schlangen- und Chamäleonarten sowie viele verschiedene Orchideengewächse ist



Golfplatz gegen Naturwald

Türkische Umweltschützer brauchen Unterstützung

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!
Mit Ihrer Spende helfen Sie wirksam dem Regenwald e. V. Ihre Spende können Sie von der Steuer absetzen. Bis zu 100 Euro genügt dieser Zahlungsbeleg zusammen mit dem Kontoauszug als vereinfachter Spendennachweis. Bei einer höheren Spende erhalten Sie Anfang des nächsten Jahres automatisch von Rettet den Regenwald e. V. eine Spendenbescheinigung.

ZUWENDUNGSBESTÄTIGUNG
zur Vorlage beim Finanzamt. Rettet den Regenwald e. V. ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, St.-Nr. 17/453/00916, vom 6.2.2002 als gemeinnützig anerkannt und nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuernummer 17/453/00916 vom 6.2.2002 für die Jahre 1998 bis 2000 nach Paragraph 5 Abs.1 Nr.9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit.

Wir bestätigen, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendungen nur zur Förderung des Umweltschutzes (im Sinne der Anlage 1 - zu Paragraph 48 Einkommenssteuereinführungverordnung Abschnitt A Nr. 5) im Ausland verwendet wird.



An der türkischen Riviera in Side-Sorgun nahe Antalya, soll im Namen des Tourismus ein Wald abgeholzt werden, um auf dem Gelände einen Golfplatz zu errichten. Inzwischen hat sich in der lokalen Bevölkerung heftiger Widerstand formiert, der von Umweltorganisationen aus mehreren Ländern unterstützt wird. Der Sorgun-Wald ist Lebensraum für zahlreiche Vogelarten, die maurische Landschildkröte, Schlangen- und Chamäleonarten sowie viele verschiedene Orchideengewächse. In dem Wald befindet sich auch die größte türkische Beringungsstation für Vögel.

Bauherr des geplanten Golfplatzes ist die türkische Familie Barut, ihnen gehören mehrere Hotels. Kopf der Familie ist Ahmet Barut, der Chef des türkischen Hotelverbandes. Nach Berechnungen von lokalen Umweltschützern müssten für den Golfplatz etwa 200.000 Bäume gefällt werden.

Wälder wie in Side-Sorgun sind eigentlich durch den § 169 der türkischen Verfassung geschützt. Die Ministerien für Kultur und Tourismus und für Wald und Forstwirtschaft haben allerdings dafür gesorgt, dass Küstenwälder diesen Schutz verlieren können und von Tourismusunternehmen gepachtet werden dürfen.

Bitte schreiben Sie einen freundlichen Brief an Seine Exzellenz, Herrn Botschafter MEHMET ALO ORTEMÇELOK, und bitten Sie ihn, sich für den Erhalt des Sorgun-Waldes einzusetzen. Türkische Botschaft, Rungestrasse 9, 10179 Berlin, Telefon: 030 - 27 58 50, Fax: 030-27 59 09 15, E-mail: turk.em.berlin@t-online.de
Oder protestieren Sie direkt online über unsere homepage unter www.regenwald.org